

## Zehnte Tafel.

### Das Thierreich am Meeresstrand.



**H**ast Du schon einmal das Meer gesehen? Es ist ein wunderbarer, ergreifender Anblick. Eine endlose Wassermasse, die vor Deinen Augen sich ausbreitet; vor Dir hinaus keine Grenze, rechts und links kein Ende, als da, wo der Himmel mit dem Meer zusammen geht, in weiter Ferne, viele Stunden weit; diese graugrünen Wellen, die, wenn auch kein Sturm ist, doch in beständiger Bewegung sind; ein fortwährendes Brausen und Zischen, so daß man sehr laut sprechen muß, um von einem Anderen verstanden zu werden; die immerwährend aus der Tiefe sich erhebenden Wasserberge, welche schäumend zergehen, um andern, neu entstehenden, Platz zu machen; die Schaumgipfel überall, wohin Du blickst, bis sie in weiter Ferne dem Auge zu klein werden; die stets lebendige und in allen Gliedern, wie ein riesenhaftes Thier, bewegte Wasserwelt mit Schiffelein darauf, die theils am fernen Horizont aufstehen, theils vor Deinen Augen auf den gewaltigen Wogen, als ob es leichte Nußschalen wären, getragen und hin und her geschaukelt werden, daß sie bald zur Hälfte, bald ganz vor Deinen Blicken verschwinden; das ist das Meer. Aber Niemand kann sich eine Vorstellung machen von der Größe und Herrlichkeit dieses Schauspieles, der es nicht selber gesehen hat.

Auf unserem Bilde stehen wir vor einem Theil des nördlichen Meeres, der an einem bergigen und felsigen Ufer in's Land eindringt, an einer kleinen Bucht, wo Fischer ihr Ge-

schäft treiben. Das Meer ist reich an Schätzen und nährt seine Leute. Wenn noch eine Schildkröte hier abgebildet wäre, so hätten wir alle sechs Thierklassen beisammen: Rechts auf der vorspringenden Landzunge Robben oder Seehunde, welche zu den Säugethieren gehören; links über der Wasserfläche in die Luft sich erhebend eine Anzahl Seevögel, Möven, mit zierlichen langen Flügeln; vorn auf der Erde und in einer Kufe Fische genug; rechts im Vordergrund ein Hummer, welcher die Klasse der Insekten vertritt und links Gehäuse und Schalen von Muscheln und Schnecken, welche zu den Würmern gezählt werden.

Was die Fischer im Vordergrund unseres Bildes treiben, ist leicht zu sehen und bald erklärt. Die gefangenen Fische sind ausgeladen und sollen nun in die nahe gelegene Hütte gebracht werden. Der aufrecht stehende Mann mit dem Ruder auf der Achsel und dem Tau am Arm ist im Begriff, voraus zu gehen. Der an der Erde sitzende Fischer fragt den andern etwas, wahrscheinlich, ob sie an diesem Tage noch einmal hinausfahren wollten. Der Andere aber scheint keine große Lust dazu zu haben; entweder ist er müde oder er meint, es wäre genug gefangen für heute. Der kleine Junge sieht aufmerksam zu, wie die Frau einem Fisch soeben die Kiemendeckel eindrückt. Wahrscheinlich hatte der arme Wasserbewohner, dem es auf dem Strand heiß und trocken vorkam, sich zu lebhaft hin und hergeworfen, so daß man fürchten mußte, er könnte wieder in sein Element